



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vorübungen der Beredsamkeit

Gottsched, Johann Christoph

Leipzig, 1764

VI. Von der Bestätigung einer Sache.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49015](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49015)

zuge zu sehen bekommen, der mich vorher im Ueberflusse gekannt hat. Aber wohin? An welchem Orte wird man mich umsonst ernähren? Welcher Gastwirth wird mich beherbergen, da er mir keines Hällers werth Credit zutrauen kann? Arbeiten kann ich nicht: denn was habe ich gelernt? Was ich gekonnt habe, ist vergessen. Wollte mich doch ein reicher Herr zu seinem Diener annehmen! Allein wer wird mich haben wollen, da ich kein Zeugniß meines Wohlverhaltens aufweisen kann, und garstige Krankheiten an mir herumtrage. Das einzige Betteln bleibt mir noch übrig; wo ich nicht ein Soldat werden, oder auf einem holländischen Schiffe, nach Ost- oder Westindien gehen will! Ja, ja! dieß ist der beste Anschlag. Ich ergreife den Bettelstab, und gehe bis nach Hamburg, oder Holland. Als dann mag Gott weiter helfen! Ich armseliger, ich elender Mensch!



Das VI. Hauptstück.
Von der Bestätigung einer Sache.

I. §.

Eine sehr schöne Uebung junger Leute ist es auch, wenn man sie etwas durch einen, oder durch mehr Gründe beweisen, oder bestätigen lehret. Die Griechen nennen das *Κατασκευή*.

* Ich weis wohl, daß Aphthonius dieses nur auf etwas, das ein alter Schriftsteller gesagt hat, einschränket: z. E. wenn er die Fabeln der Poeten, von der Verwandlung der Daphne, oder von der Liebe der Dido gegen den Aeneas u. s. w. als wahrscheinlich behaupten lehret. Allein dazu gehöret mehr Gelehrsamkeit, als junge Anfänger haben: daher schließe ich auch andere Dinge von dieser Uebung nicht aus.

R 5

2. §.

2. §. Dasjenige, was bestätigt werden soll, muß ein Satz, oder Ausspruch seyn; der seine Haupt- und Nebensache hat, davon die letzte von der ersten entweder bejahet, oder verneinet wird.

3. E. Die alten Deutschen sind keine Götzendiener gewesen. Oder: die Verehrung der Sonne und des Mondes ist die erträglichste Art der Abgötterey bey den Alten. Oder: wer gelehrt werden will, der muß Latein lernen u. d. m.

3. §. Hat man einen solchen Satz erwählet; so mache man in ein paar Perioden eine Vorbereitung: so daß der Zuhörer sehe, wie man darauf gefallen, oder warum man eben diesen, und keinen andern Satz genommen habe.

* Aber freylich darf dieses nicht ein völliger Eingang werden, wie bey großen Reden. Ja es muß wirklich über zwei Perioden nicht lang werden.

4. §. Wenn man den Satz vorgetragen hat, so folget der Beweisgrund (Aetiologia), den man sich erst sehr kurz in Gedanken vorstellen, und durch ein Denn, oder weil, mit dem Satze verbinden muß.

3. E. Satz. Ein künftiger Gelehrter muß Latein lernen. Grund. Denn ohne diese Sprache wird er die besten Bücher nicht verstehen können. Oder: Satz. Ein Studirender muß sich auch auf seine Muttersprache befließen; Grund. Weil es ihm eine Schande wäre, wenn er sie nicht besser, als der Pöbel, redete und schriebe.

5. §. Wenn man nur einen solchen Beweisgrund hat, so verwandelt man ihn in eine Schlußrede, die ihren Obersatz, Untersatz und Schlußsatz hat, und also den Beweis deutlicher vorträgt.

3. E.

Von der Bestätigung einer Sache. 155

3. E. **Obersatz.** Ohne welche Sprache man die besten Bücher nicht lesen kann, die muß ein künstriger Gelehrter lernen.

Untersatz. Nun würde man ohne die lateinische Sprache die besten Bücher nicht lesen können.

Schlusssatz. Also muß ein künstriger Gelehrter die lateinische Sprache lernen.

6. §. Ein jeder von den beyden Fördersätzen muß durch einige kleine Zusätze erläutert, oder bestätigt werden; damit der Zuhörer keinen Zweifel daran habe. Denn sonst hat der Beweis keine Kraft bey ihm.

3. E. Bey dem obigen Exempel kann man zur Erläuterung des Obersatzes anführen: daß die Römer sich auf das Griechische gelehret, wenn sie gelehret werden wollten; so lange man noch im Lateine so viel Bücher von allen Wissenschaften nicht hatte. Beym Untersatze kann man verschiedene Schriften anführen, die nur in lateinischer Sprache gelesen werden können.

7. §. Diese Art von Beweisen, oder Bestätigungen eines Satzes, nennet man Syllogisimum Oratorium, eine rednerische Schlußrede: und ihr Nutzen und Gebrauch ist auch in größern Reden ungemein groß.

* Denn in allen Beweisgründen, die ein Redner zur Ueberredung seiner Zuhörer brauchet, hat diese Art der Schlußreden statt: obgleich zuweilen die Fördersätze umgewechselt werden; so, daß der Untersatz zuerst steht: welches auch hier geschehen kann.

8. §. Man machet aber zuletzt noch einen Beschluß hinzu, der die Wiederholung des vorigen Beweises in sich hält; um selbigen den Zuhörern desto besser ein zu prägen.

* Ein Exempel wird die Sache klarer machen. Ich will erst diese beyden Sätze, davon ich geredet habe, ausgearbeitet darstellen.

Bestäa

Bestätigung des Satzes:

Ein künftiger Gelehrter muß Latein lernen.

Eingang. Nichts fällt jungen Leuten in Schulen verdrießlicher, als die Erlernung der lateinischen Sprache: und sie würden keiner Sache lieber überhoben seyn, als eben des lieben Lateins. Allein die Jugend versteht insgemein ihren wahren Nutzen noch nicht recht.

Satz. Denn nichts ist einem künftigen Gelehrten nöthiger und unentbehrlicher, als die gründliche Kenntniß der lateinischen Sprache.

Beweis. Ich sehe wohl, daß man mir dieses auf mein bloßes Wort nicht glauben wird: daher will ich es auf eine so deutliche Weise darthun, daß man keinen Zweifel mehr daran tragen wird.

Übersatz. Ich setze dabey dieses zum Grunde: daß ein künftiger Gelehrter das alles in seiner Jugend lernen müsse, ohne welches er die besten Bücher nicht lesen, und folglich kein rechter Gelehrter werden könnte.

Bestätigung. Wer nämlich nach einem Zwecke strebet, der muß auch die rechten Mittel dazu nicht verabsäumen. Wer ein Soldat werden will, der muß mit den Waffen umgehen lernen. Wer ein Hofmann zu werden Lust hat, der muß sich in allen Leibesübungen, Sprachen und angenehmen Wissenschaften geschickt machen, die bey Hofe im Werthe und Ansehen stehen. Und wer einen guten Landwirth abzugeben denket, der muß sich um eine genaue Kenntniß von Vieh und Pferden, von Aeckern und Geträyde, von Scheunen und Ställen, beyzeiten bewerben.

Untersatz. Nun kann aber ein künftiger Gelehrter, ohne die Kenntniß der lateinischen Sprache, die besten Bücher nicht lesen; und folglich kein rechter Gelehrter werden.

Erläuterung. Die Schriften der alten Römer z. E. würden ihm in Ermangelung des Lateins, lebenslang verschlossene Quellen bleiben. Und gesetzt, daß einige davon in neuere Sprachen übersezt worden: so ist doch der Grund-

text

Von der Bestätigung einer Sache. 157

text allemal besser und sicherer, als eine Uebersetzung. Und wie viele Bücher sind nicht in neuern Zeiten, in allen europäischen Ländern, und von allen Wissenschaften, lateinisch geschrieben worden? Alle diese würde einer, der kein Latein verstünde, entbehren müssen; und eben darum, weil er sie nicht lesen und verstehen könnte, unmöglich ein rechter Gelehrter werden können.

Schlussatz. Ist nun dem also, daß ein jeder dasjenige lernen muß, was zu seiner künftigen Lebensart unentbehrlich ist: und habe ich es deutlich dargethan, daß ohne die lateinische Sprache niemand ein rechter Gelehrter werden kann: so wird es wohl seine ungezweifelte Richtigkeit haben: daß ein zukünftiger Gelehrter die Erlernung des Lateins durchaus nicht verabsäumen müsse. Und da man Sprachen viel besser und leichter in der Jugend, als in erwachsenen Jahren fassen kann: so erhellet sehr deutlich: daß in Schulen nichts notwendiger sey, als sich mit Fleiß auf die edle Sprache der Römer zu legen.

Bestätigung des Satzes:

Daß ein Gelehrter seine Muttersprache nicht vernachlässigen müsse.

Eingang. So nöthig es auch allen Gelehrten ist, die alte Sprache der Lateiner zu fassen; wie vorhin erwiesen worden: so nützlich und unentbehrlich ist ihm gleichwohl, auch die Kenntniß der neuern Sprachen, die noch wirklich in verschiedenen Ländern geredet werden.

Satz. Unter allen diesen aber ist einem jeden Deutschen die richtigere Kenntniß und Fertigkeit in seiner Muttersprache anzupreisen.

Beweis. Da man nun zu derselben ohne Fleiß und Bemühungen nicht gelangen kann: so muß ich darthun, daß man verbunden sey, dieselbe nicht zu verabsäumen; sondern sich eifrig darauf zu legen.

Un-

Untersatz. Man wird mir leicht zugeben, daß es einem Gelehrten eine Schande sey, wenn er seine Sprache nicht besser redet und schreibt, als der gemeine Pöbel: der so dumm und unwissend ist, daß er auch die Sprache mehr verderbet, als redet; mehr beschimpfet, als brauchet.

Erläuterung. So machten es jene alten Griechen nicht. Sie beflissen sich, ihre Muttersprache aufs beste zu reden, und aufs artigste zu schreiben. Sie suchten den gemeinen Mann an Nichtigkeit der Redensarten und Zierlichkeit der Ausdrücke zu übertreffen; und ihrer Vaterstadt Athen dadurch, vor allen griechischen Landschaften, einen rühmlichen Vorzug zu erwerben. Und wie machten es die Römer? Auch diese bemüheten sich, seit Scipions und des Pätius Zeiten, ihre Sprache schöner und zierlicher, als das grobe Volk, zu sprechen. Sonderlich beflissen sich die Gelehrten, ein Cicero, ein Virgil, ein Ovid, ein Livius, ein Vitruv, ein Varro, ein Seneca, u. a. m. hierinnen den Pöbel zu übertreffen.

Übersatz. Wie aber? Ist man nicht verbunden, alles zu thun, was einem Ehre bringt? Und soll man daher nicht alles vermeiden, was einem eine wahre Schande macht? Dieses lehren ja alle Meister guter Sitten.

Erläuterung. Denn ist das Urtheil der Vernünftigen dasjenige, was einem eine wahre Ehre bringt; und haben sich alle Tugendhafte jederzeit bemühet, mit ihrer Aufführung und ihrem ganzen Verhalten den Beyfall rechtschaffener Leute zu erwerben: so kann es uns ja nicht gleichgültig seyn, was man von uns denkt und saget. Vor allen aber wird ein Gelehrter Ursache haben, sich in allem dem vom Pöbel zu unterscheiden, was ein wahrer Uebelstand und eine wirkliche Unvollkommenheit ist.

Schlussatz. Ist es nun dergestalt die Pflicht eines Gelehrten, sich auf eine tugendhafte und vernünftige Art vom Pöbel zu unterscheiden; und ist es hingegen, wie ich oben gewiesen, eine wahre Schande, in der Sprache dem einfältigen Haufen des Volkes gleich zu seyn; das ist, so schlecht zu reden und zu schreiben, als der Pöbel spricht:

Von der Bestätigung einer Sache. 159

so wird ja niemand läugnen können, daß ein Gelehrter sich auch in diesem Stücke von demselben trennen, und sich also mit Fleiß auf seine Muttersprache legen müsse.

9. §. Hat man aber zu Bestätigung eines Sa-
hes, der einen Beweis brauchet, mehr als einen
Grund im Vorrathe: so darf man einen jeden
Grund insonderheit nicht so weitläufig ausführen;
sondern sie nur kürzer vortragen.

* Denn sonst würde eine ganze Rede daraus werden;
welches doch bey Schulübungen noch gar nicht nöthig, oder
möglich ist.

10. §. Indessen kann gleichwohl, nach Gelegen-
heit der Sache, ein oder der andre Beweisgrund
irgend ein wenig erläutert werden; damit er nicht
gar zu fahl und mager in die Augen falle.

* Ein Exempel aus dem obigen, wird die Sache klar
machen.

Bestätigung des Satzes:

Daß die Abgötterey an der Sonne und dem
Monde am allermeisten zu entschuldi-
gen sey.

Eingang. Wenn wir uns ein wenig in den Geschichten
der alten Völker umsehen: so finden wir, daß ver-
schiedene Arten des Aberglaubens und Götzendienstes im
Schwange gegangen. Denn betheten einige ihre Vorfäl-
tern und die Stammväter großer Geschlechter; andre aber
ihre Könige, als Ueberwinder und Wohlthäter ganzer Völ-
ker an: so geriethen andre auf die Thorheit, Krokodille und
Affen, ja Ochsen, Hunde und Zwielen, endlich aber wohl
gar das Fieber und die Pest anzubethen.

Satz, oder Vortrag. Unter allen diesen Arten der Ab-
götterey, ist also unstreitig die Verehrung der himmlischen
Kör-

Körper; sonderlich der Sonne und des Mondes, die allererträglichste gewesen.

1. Beweis. Denn nichts war unter einfältigen Menschen, wie die ersten Einwohner der Welt fast alle gewesen sind, natürlicher; als diejenigen Körper zu verehren, die so prächtig in die Augen fallen, den ganzen Himmel zieren, und von weit edlerer und vortrefflicherer Natur zu seyn scheinen, als alle übrige irdische Dinge.

2. Beweis. Sieht man aber auf den gütigen Einfluß der Sonne in alles Irdische: so wird dieses noch mehr ins Auge fallen. Nichts ist Menschen und Thieren empfindlicher, als die Kälte des Winters, Reif und Schnee, sammt den übrigen Stürmen und Ungewittern. Was erfreuet hingegen alle lebendige Geschöpfe mehr, als ein warmer Sonnenblick im Winter, und eine zunehmende Wärme im Frühlinge? Kein Wunder also, daß die ersten einfältigen Menschen, auf die Sonne, als auf ihre große Wohlthäterinn gesehen, und sie zu verehren angefangen haben.

3. Beweis. Eben das kann man von dem bloßen Lichte dieser himmlischen Körper sagen. Die Nacht ist wahrlich niemands Freund. Eine beständige Finsterniß würde gewiß Menschen und Thieren höchst unangenehm und beschwerlich seyn. Diese aber vertreibt der prächtige Aufgang der Sonne, mit einem durchdringenden herrlichen Lichte. Kein Wunder also, daß die alten Perser in Erstaunen darüber gerathen sind; und die aufgehende Sonne einer besondern Verehrung würdig geschäzet haben. Eben das kann gewissermaßen auch vom Monde gelten: der uns gleichfalls die langen Winternächte mit seinem Silberglanze erleuchtet, und die dicksten Finsternisse erträglicher macht.

4. Beweis. Am deutlichsten aber fällt dieses ins Auge, wenn man auf das Wachsthum und die Fruchtbarkeit aller Erdgewächse sieht, die doch bloß von der Sonne ihren Ursprung hat. Ohne ihre lebendige Wärme, ist ja der Schooß der Erden ganz erstorben. Ohne ihre kräftigen Strahlen liegen ja Kräuter, Wurzeln und Samkörner, wie todt

todt

todt im Staube. Ja Thau und Regen verwandeln sich in einen tödtenden Reif und Schnee, wenn sie der Luft ihren wärmenden Einfluß entzieht. Kommt aber ihr milder und sanfter Blick im Lenzmonathe wieder zu Kräften: so erwachen gleichsam alle schlafende Kinder der Natur. Die Kräuter sprießen von neuem; die Samkörner keimen und treiben neue Pflanzen; die kahlen Bäume grünen und blühen; und alle Felder erfreuen mit ihren Früchten des Menschen Augen, Mund und Herz.

Beschluß. Was war es denn Wunder, daß die ersten Einwohner der Welt, in ihrer Einfalt, die Sonne für eine wohlthätige Gottheit gehalten; deren Schönheit und Pracht allen übrigen Geschöpfen vorgienge; deren Licht und Glanz Augen und Herzen erfreuete; deren wärmende Stralen Menschen und Thiere erquickten; und deren wohlthätiger Einfluß endlich Felder und Auen, Bäume und Gebüsche mit Gras, Blumen und Früchten bedeckte? Sollten sie eine solche Gottheit nicht ehren; die doch Jahr aus Jahr ein so merkliche Beweise ihrer wohlthätigen Natur darboth? In Wahrheit, man kann es diesen einfältigen Völkern nicht verdenken, daß sie die Sonne, wo nicht für Gott selbst, doch für einen milden Statthalter des höchsten Wesens gehalten; der bloß dazu gesetzt wäre, seine Wohlthaten in der Welt auszuthellen.



Das VII. Hauptstück.

Von der Widerlegung ('Απολογία).

I. §.

Wisweilen ist es gut, Anfänger auch in Widerlegung einiger falschen Sätze zu üben, die von andern für Wahrheiten ausgegeben werden. Es ist dieselbe also eine Umstößung oder Vernichtung eines Satzes.

* Man